

HAFTAROT zum Buch BAMIDBAR – 4. Mosche – Buch Numeri

Hosea 2, 1-22

Haftarah zu Bamidbar 4M 1-4,20

Groß ist Israel geworden, und gleichzeitig ziemlich abtrünnig. Der Ewige kündigt Israel die „Ehe“. In der Metapher der Ehebrecherin spricht ER über Israel, dieses Mal durch den Mund des Propheten Hosea. ER schickt die treulos Gewordene in die Wüste, damit sie neu zur Besinnung käme, um IHN als den zu erkennen, der ER ist. - „Wüste“, dieses unberührte universale Gebiet, mit sämtlichen Facetten und Möglichkeiten für Umkehr und Rückbesinnung. Auf diese Weise versucht ER die verblendete und von falschen Reizen verführte Ehebrecherin und Hure auf ihren Ursprung zurückzuführen, jenseits von Verblendung und Verirrung. *„Darum will ich selbst sie verlocken. / Ich werde sie in die Wüste gehen lassen / und ihr zu Herzen reden.“* (Hosea 2,16 EÜ2016) Lernen soll sie, diese scheinbar verheißungsvollen Verlockungen der Welt als solche zu erkennen, um ihnen in Zukunft widerstehen zu können. Bis heute sind die „Verlockungen“ der Welt groß, und jeder ist ihnen ausgesetzt auf seine ganz persönliche Weise. Sich ihnen für eine Zeit zu entziehen, ist jener Gang in die „Wüste“, den der Ewige vorschlägt. „Urlaub“ machen davon, Erholung suchen in Stille und Abgeschlossenheit, anstatt sich neuen Verlockungen in den „Kicks“ eines nicht enden wollenden Aktionismus zu verschreiben. Nichts tun müssen. Einfach sitzen, sein und ein bisschen „denken“. Und dabei den eigenen inneren Weg entdecken, der so kostbar und so wichtig ist, und den es zu verteidigen gilt gegen die Verlockungen des Alltags mit den Waffen der Ruhe und der Genügsamkeit. In sich ruhen, sich selbst genügen. Die Zeit dafür steht jedem zur Verfügung, sofern er sie sieht, annimmt und zu nutzen versteht. Ich habe das Bild meines Neffen vor Augen, friedlich in seinem Bettchen liegend, stundenlang sein Händchen betrachtend, auf wie mannigfaltige Art und Weise sie sich bewegen ließen... Er brauchte nicht die Bespaßung durch uns Erwachsene. Er brauchte nicht einmal ein Spielzeug. Er hatte sein Spielzeug immer bei sich: seine Händchen. Gerne habe ich ihn immer wieder beobachtet. „Ja, das ist es!“ dachte es dann in mir. Alles, was ich wirklich brauche, habe ich. Es ist in mir. Ich muss es nur suchen und aufspüren. Ich selbst bin die Quelle, aus der ich alles zu schöpfen vermag. *„An jenem Tag - Spruch des HERRN - / wirst du zu mir sagen: Mein Mann! / Und du wirst nicht mehr zu mir sagen: Mein Baal.“* (Hosea 2,18 EÜ2016) Ich habe das Göttliche in mir gefunden! Baruch HaSchem! Gepriesen sei der Name des Ewigen!

Askese und Enthaltbarkeit – weder Alkohol noch irgendetwas Unreines darf die Gebärende zu sich nehmen. Die Rede ist von Manoachs bisher unfruchtbarer Frau, der ein Engel des Ewigen unerwartet die Geburt eines Sohnes verkündet. Ein Enthaltbarer (Nasiräer) des Ewigen würde er sein, und kein Schermesser darf je an seine Haare kommen. *„Es darf kein Schermesser an seinen Kopf kommen; denn der Knabe wird vom Mutterleib an ein Gott geweihter Nasiräer sein. Er wird damit beginnen, Israel aus der Hand der Philister zu retten.“* (Ri 13,5 EÜ2016) Zweimal erscheint dieser Engel Manoachs Frau. Die Erscheinung hat sie verängstigt. Sie vertraut sich ihrem Mann an. Dieser betet zum Ewigen, bittet um eine weitere Begegnung mit dem Gottesboten. Der Ewige erhört ihn; der Engel erscheint der Frau ein zweites Mal, diesmal auf dem Feld. Sie ruft ihren Mann dazu. Auf die Frage, was sie mit dem Neugeborenen tun sollten bleibt der einzige Hinweis auf die besagte Enthaltbarkeit der Mutter. Die spätere Aufgabe des Kindes ist bereits im Mutterleib vom Ewigen veranlagt und geregelt. Seinen „wunderbar verborgenen“ Namen verrät der Engel nicht. Das spricht für seine hohe göttliche Stellung, denn auch der Name des Ewigen ist „wunderbar verborgen“ und sollte darum nicht ausgesprochen werden. Quasi erscheint der Ewige selbst Manoachs Frau. Sie spürt das und befürchtet sterben zu müssen, da sie etwas Göttliches gesehen hatte. Denn im Opfer, das Manoach dem Ewigen darbringt, fährt der vom Ewigen Gesandte gen Himmel auf. *„... es geschah, als die Flamme vom Altar zum Himmel aufstieg, stieg der Engel des HERRN in der Flamme des Altars mit empor. Als Manoach und seine Frau das sahen, warfen sie sich zu Boden auf ihr Gesicht.“* (Ri 13,20 EÜ2016) Nie mehr ist er den beiden erschienen, und Schimschon (Simson, Samson) wurde geboren und wuchs heran zu einem kraftvollen Mann, der Israel erfolgreich gegen die Philister verteidigte. Nur Delilas List vermag ihn kurzzeitig auszuknocken.

Viele von den Christen übernommene Bilder und Symbole finden sich in der heutigen Haftarah: Alkoholgenuss ist bis heute Schwangeren keineswegs angeraten. - Die Verkündigungsszene selbst erinnert an jene mit dem Engel Gabriel und Maria. Auch ihr wird ein „Retter“ verheißen. - Und der „Maler Gottes“, Matthias Grünewald, könnte genau diese Altarszene des in der Flamme Aufsteigenden vor Augen gehabt haben, als er seinen „Auferstehenden“ für den Isenheimer Altar malte. - Und wie stets Jesus, hat auch der Engel auf den Ewigen verwiesen, und dass IHM allein das Opfer gelte.

In der Hauptsache geht es hier um die vierte und die fünfte Vision des Propheten Secharjah (זְכַרְיָהּ). – In seiner vierten Vision lässt der Prophet uns teilhaben an einer Geschichte des Hohepriesters Jehoschua (יְהוֹשֻׁעַ = der Ewige ist Rettung). Auch Jesus trug diesen Namen, nur eben in der griechischen Variante. Und sofort sind meine Gedanken bei der Geschichte von der Versuchung Jesus durch den Satan. (vgl. Mt 4) - Jehoschua steht zu Gericht vor dem Engel des Ewigen. *„Danach ließ er mich den Hohepriester Jehoschua sehen, der vor dem Engel des HERRN stand. Der Satan aber stand zu seiner Rechten, um ihn anzuklagen.“* (Sach3,1 EÜ2016) Ein interessantes Wortspiel im Hebräischen zwischen „Satan“ - שָׂטָן -, was Teufel bedeutet, und „satanah“ - שָׁטַח -, was einerseits teuflisch heißt, aber auch Anklage und Verleumdung. Der Teufel, der natürlich teuflisch ist, und den Hohepriester anklagt. *„Der Engel des HERRN sagte zum Satan: Der HERR weise dich in die Schranken, Satan; ja, der HERR, der Jerusalem auserwählt hat, weise dich in die Schranken. Ist dieser da nicht ein Holzscheid, das man aus dem Feuer gerissen (wörtl.: gerettet) hat?“* (Sach 3,2 EÜ2016) Eigentlich ist dieser Satz im Hebräischen nicht eindeutig als Frage formuliert. Der Teufel, der Ankläger, ein Holzscheid, aus dem Feuer gerettet vom Ewigen, der ihn zwar in die Schranken weist, doch vor dem Verbrennen bewahrte?! – Der „Ankläger“, etwa als das schlechte Gewissen des Menschen, das notwendig ist, um den Menschen nicht in der Versuchung verderben und umkommen zu lassen, sondern ihn zur Umkehr zu bewegen? – Jehoschua trägt befleckte Kleider, wie er vor dem Engel des Ewigen steht. Seine „Weste“ ist nicht rein, obwohl er ein Hohepriester ist, von dem man eine reine Weste erwarten würde. Die zahlreichen Missbrauchsfälle in kirchlichen Kreisen beweisen, dass sich bis heute nichts daran geändert hat. Priester sind eben auch nur fehlbare Menschen, was ihr verwerfliches Tun in keinster Weise rechtfertigt oder entschuldigt. – Trotzdem, der Engel des Ewigen nimmt Jehoschua seine befleckten Kleider ab und kleidet ihn in festliche Gewänder. *„Siehe, hiermit nehme ich deine Schuld von dir.“* (Sach 3,4 EÜ2016) *„Ja, siehe, der Stein, den ich vor Jehoschua hingelegt habe - auf diesem einen Stein sind sieben Augen -, siehe, ich ritze in ihn eine Inschrift ein - Spruch des HERRN der Heerscharen (Zebaoth = Attribut zum Gottesnamen JHWH) - und ich tilge die Schuld dieses Landes an einem einzigen Tag.“* (Sach 3,9 EÜ2016) - Die Zahl 7 steht für Vollkommenheit, Fülle und die Treue des Ewigen.

Auch in der fünften Vision spielt die Zahl 7 eine Rolle, diesmal in Verbindung mit der Menorah, dem siebenarmigen Leuchter, der im Tempel von Jerusalem steht. Damit schlägt die Prophetenlesung den Bogen zur heutigen Paraschah Beha'alotcha - בהעלתך - abgeleitet von he'elah - העלה - anzünden. - Ein Engel redet mit dem schlafenden Secharja, weckt ihn, und stellt ihm folgendes Bild vor Augen: „*Sieh da, ein Leuchter, ganz aus Gold, und darauf eine Schale und auf ihr sieben Lampen mit je sieben Schnäbeln an den Lampen, die oben auf dem Leuchter sind; und zwei Öl bäume ragen darüber hinaus, der eine rechts, der andere links von der Schale.*“ (Sach 4,2-3 EÜ2016) Da Secharja mit diesem Bild nichts anzufangen weiß, erklärt der Engel ihm die tiefere Bedeutung: Serubbabel (זְרֻבָבֶל), der Enkel des Königs Jojachin von Juda, empfing vom Ewigen folgenden Spruch: „*Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist!*“ (Sach 4,6 EÜ2016) Und ein Berg wird zur Ebene, die Hausbau und Besiedlung ermöglicht. „*Er holt den Schlussstein (Giebelstein) hervor und man ruft: Wie schön, wie schön ist er!*“ (Sach 4,7 EÜ2016) - Der Leuchter, der vom Hohepriester entzündet wird, symbolisiert den Geist des Ewigen, dem nichts unmöglich ist, der Unmachbares machbar werden lässt. Der Ölbaum steht für Fülle und wirtschaftlichen Reichtum. Die Zahl 2 ist ein Symbol für Zeit, wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Hitze und Kälte, Aussaat und Ernte, sprich jederzeit. - Zwei schöne Visionen des Propheten Secharja, die uns durch die Woche begleiten sollen: Der Ewige ist stets bereit, den Menschen zu entschulden, und ihm ein Leben in Fülle zu ermöglichen, und dies zu jeder Zeit. - Voraussetzung ist die Verpflichtung des Menschen gegenüber dem Ewigen, Seinen Spruch anzunehmen und in die Tat umzusetzen. Es ist eine Art Vertrag zwischen Mensch und Gott. Und jeder Vertrag braucht mindestens zwei Beteiligte, die sich gegenseitig zur Vertrags-Einhaltung verpflichten. Nur so kann Friede sein.

Die Aussendung von Kundschaftern, um ein Land auszukundschaften ist heutiges Thema von Paraschah und Haftarah. Jehoschua, einst selbst Kundschafter im Land Kanaan (vgl.: 4M 14), entsendet nun zwei Israeliten, die sich im Land und der Stadt Jericho umsehen sollten. Sie landeten im Haus der Prostituierten Rachaw (רַחַב = Rahab). Der König von Jericho erfährt von den israelitischen Kundschaftern und ist besorgt um das Wohl seiner Anwohner. Damit sie nicht in Gefangenschaft geraten, versteckt Rachaw die beiden auf dem Dach und führt die königlichen Boten mit einer Falschaussage in die Irre. Die Boten nehmen die falsche Spur auf. Die Stadttore sind geschlossen. *„Ich habe erfahren, dass der HERR euch das Land gegeben hat und dass uns Furcht vor euch befallen hat und alle Bewohner des Landes aus Angst vor euch vergehen. Denn wir haben gehört, wie der HERR das Wasser des Roten Meeres euret wegen austrocknen ließ, als ihr aus Ägypten ausgezogen seid.“* (Jos 2,9-10 EÜ2016) Rahaw ist bestens informiert. Die Bewohner fürchten ihre Vernichtung durch die Landeinnahme der Israeliten. Rahaw erbittet Gnade für ihre gesamte Familie. Die Männer versprechen ihr, dass alle Familienangehörigen am Leben blieben, wenn sie im Gegenzug ihre geheime Mission nicht verriet. Als Rettungs- und Erkennungszeichen möge sie eine karmesinrote Schnur an jenem Fenster in der Stadtmauer anbringen, aus welchem sie ihnen jetzt zur Flucht ver helfe. Die Kundschafter ziehen sich auf einen Berg zurück und warten ab, bis ihre Verfolger in die Stadt zurückgekehrt waren. *„Dann machten sich die beiden Männer auf den Rückweg. Sie stiegen vom Gebirge herab, überschritten den Jordan und kamen zu Josua, dem Sohn Nuns. Sie erzählten ihm alles, was ihnen zugestoßen war, und sagten: Der HERR hat uns das ganze Land ausgeliefert (wörtl.: in unsere Hand gegeben); alle Bewohner des Landes vergehen (auch) aus Angst vor uns.“* (Jos 2,23-24 EÜ2016) - Rahaw bewies jenen Mut zum Risiko, von dem auch in der Paraschah die Rede ist. Voller Gottvertrauen aus dem Bauch heraus etwas riskieren, das kann durchaus verpasste Chancen reduzieren.

Samuel ist alt geworden, und reflektiert sein Leben, hält Rückschau auf die bewegte Geschichte Israels mit allen Höhen und Tiefen. Er stellt klar, dass irdische Könige ein Entgegenkommen des Ewigen sind, da ER als eigentlich alleiniger und wirklicher König den Menschen zu abstrakt ist. Menschen brauchen einen König zum Anfassen, einen, der unter ihnen lebt und wohnt. So wurde auch Jesus aus Nazareth zu dem „König“, der er war. Das damalige Endzeitdenken ließ ihn gar als Maschiach, als Messias erscheinen. - Auch Samuel verweist, wie stets Jesus, auf den Ewigen, der letztendlich alles arrangiert und führt, auch den neuen irdischen König: *„Seht, hier ist euer König, den ihr verlangt und den ihr euch erwählt habt. Ja, der HERR hat euch einen König gegeben: insofern ihr den HERRN fürchtet und ihm dient und auf seine Stimme hört und euch dem Befehl des HERRN nicht widersetzt und sowohl ihr als auch der König, der über euch herrscht, dem HERRN, eurem Gott folgt.“* (1 Sam 12,13-14 EÜ2016) - Dann schwört Samuel sein Volk ein, es möge nie mehr abtrünnig werden, um so „heilig“ zu werden im Sinne der heutigen Paraschah, eine „Heiligkeit“, auf die Korach sich beruft. Heiligkeit im Sinne von „Glaubens-Reinheit“ und dem echten Bemühen, den Weisungen des Ewigen zu folgen, um IHM dadurch immer näher zu kommen. – Der Ewige verpflichtet den Menschen, IHM zu „gehorsamen“, nicht um ihn klein zu machen, sondern um ihn zu dem „König“ werden zu lassen, auf den jeder Christ beispielsweise getauft wird: zum König und Priester. Der „Heilige“ im jüdischen Verständnis ist nicht unfehlbar, sondern ein Mensch, mit allen Mängeln und Defiziten. Diese als solche erkennen, und in Folge dieser Erkenntnis umkehren, sich wieder IHM zuwenden, dem Ewigen, der sämtliche Fäden in den Händen hält, das „heilig“ den Menschen in Seinen Augen zum König und Priester.

Jiftach, von Gilead gezeugt, von einer Prostituierten geboren, von seinen Halbbrüdern aus dem Vaterhaus gejagt. Erst in der Not erinnern diese sich an ihren verschmähten Halbbruder, und bitten ihn um seine tatkräftige Hilfe im Krieg der Söhne Jisraels gegen die Söhne Ammons (Ammon = Ben Ammi / B'ni Ammi - בְּנֵי עַמִּי = Söhne des Volkes). Sie versprechen ihm gar, ihn zu ihrem Anführer zu machen. *„Jiftach entgegnete den Ältesten Gileads: Wenn ihr mich zum Kampf gegen die Ammoniter zurückholt und der HERR sie mir preisgibt, will auch ich für euch das Haupt sein!“* (Richter 11,9 EÜ2016)

Jiftach sieht seinen Dienst als Dienst im Auftrag des Ewigen, und die Verhandlungen mit dem König der Ammoniter beginnen. Er bezichtigt die Israeliten der unberechtigten Landnahme des Landes Moab, und fordert dieses Land für sich zurück. Jiftach verteidigt das damalige Handeln der Israeliten, erklärt, wie sie gezwungen waren, jenseits des Flusses Arnon ihr Lager aufzuschlagen, da weder der König von Edom, noch der des Landes Moab bereit war, die Israeliten durch ihre Länder hindurchziehen zu lassen. Der Arnon ist der Grenzfluss zwischen Moab und Kadesch. Dieselbe Anfrage motiviert schließlich Sihon, den König der Amoriter zur allgemeinen Mobilmachung gegen die Israeliten. *„Der HERR, der Gott Israels, aber gab Sihon und sein ganzes Volk in die Hand Israels. Israel schlug sie und nahm das ganze Land der Amoriter, der Bewohner jenes Landes, in Besitz.“* (Richter 11,21 EÜ2016) *„Der HERR, der Gott Israels, hat also die Amoriter vor seinem Volk Israel vertrieben. Und du willst es nun aus seinem Besitz vertreiben? Ist es nicht so: Wen Kemosch, dein Gott, vertreibt, dessen Besitz nimmst du, und wen immer der HERR, unser Gott, vor unseren Augen vertreibt, dessen Besitz nehmen wir.“* (Richter 11,23-24 EÜ2016) Die Rechtfertigung der Landnahme durch den Ewigen, lange akzeptiert, und plötzlich in Frage gestellt? Sihon gibt nicht nach. Sein „Herz aus Stein“ (vgl.: Jech 11,19; 36,26) ist nicht offen für die Erklärungen Jiftachs. Der Krieg ist nicht mehr abzuwenden. *„Da kam der Geist des HERRN über Jiftach und Jiftach zog durch Gilead und Manasse und er zog nach Mizpa in Gilead und von Mizpa in Gilead zog er gegen die Ammoniter.“* (Richter 11,29 EÜ2016)

Jiftach legt ein Gelübde ab vor dem Ewigen: *„...wenn ich wohlbehalten von den Ammonitern zurückkehre, dann soll, was immer mir aus der Tür meines Hauses entgegenkommt, dem HERRN gehören und ich will es als Brandopfer darbringen.“* (Richter 11,31 EÜ2016) Der Ewige lässt Jiftach als den Besiegenden zurückkehren.

Balak, König von Moab, vermochte Bileams Willen nicht zu manipulieren. Letztendlich musste er erkennen, dass Gottes Wille, dem Bileam letztendlich folgte, niemals auch nur in Ansätzen manipulierbar ist. Und weiterhin gilt: *„der Rest Jakobs wird sein / inmitten vieler Völker wie Tau, der vom HERRN kommt, / wie Regen, der auf die Pflanzen fällt, der auf niemand angewiesen ist / und auf keinen Menschen zu warten braucht.“* (Micha 5,6 EÜ2016) Das vom Ewigen gesegnete Volk Jisrael, das mit Seiner Hilfe stets sein und existieren wird, weil es sich erfolgreich wehren und verteidigen wird. Die Aussichten für die Feinde der Israeliten sind niederschmetternd. *„Ich übe Vergeltung in Zorn und Grimm / an den Nationen, die nicht gehört haben.“* (Micha 5,14 EÜ2016) So spricht der Ewige durch den Mund des Propheten Micha. – Doch auch mit Seinem Volk Jisrael gerät der Ewige immer wieder in Streit. Dieses störrische Volk, wie Mosche es oft bezeichnete, erweist sich nicht immer dankbar gegenüber seinem HERRN, der es aus der Sklaverei in Mizrajim befreite und ins Heilige Land führte. Hören sollen sie, und tun es nur allzu oft nicht. Die Israeliten an sich sind ganz gewöhnliche Menschen, mit Mäkeln, Fehlern und Defiziten behaftet, wie alle Menschen auf dieser Welt. Nur dem Ewigen sind sie etwas Besonderes, und so ist ER mit ihnen in ewiger Treue und Verbundenheit. – Einem Menschen, den ich mag, und mit dem ich mich zutiefst verbunden fühle, kann ich durchaus einmal meine Meinung sagen, auch wenn sie der seinigen entgegensteht. Ich muss nicht alles gut finden, was dieser von mir geschätzte und geliebte Mensch sagt und tut, und umgekehrt. Die gegenseitige Verbundenheit wird die ungleichen Meinungen relativieren und nebeneinander stehen lassen, ohne dass sich an der tiefen Verbundenheit selbst irgendetwas ändert. Ähnlich verstehe ich das Verhältnis des Ewigen zu Seinem auserwählten Volk. ER lässt es nicht fallen, oder wendet sich ab von ihm, nur weil es nicht „hört“ und seine eigenen, teilweise abstrusen Ideen verfolgt und praktiziert. – Wahre Freundschaft und Verbundenheit ist erhaben über solche Unzulänglichkeiten, die den vom Ewigen geschaffenen Menschen erst zum Menschen machen. Allein der Ewige ist makellos und unfehlbar. – Kein Mensch ist Gott, lediglich geschaffen nach Seinem Bild, nach Seinem Vorbild. Vorbilder sind Idealvorstellungen. Ihnen je gerecht zu werden ist generell schwierig, im Falle Gottes schlichtweg nicht machbar. Nichtsdestotrotz lohnt es sich, Vorbildern nachzueifern und nachzustreben. Und jeden Tag darf ich mich neu entscheiden, ob ich als Nachkomme Awrahams eher Balak oder doch Bileam bin.

Töten als Problemlösung, das ist auch in der heutigen Prophetenlesung ein Thema. Sämtliche Propheten hatte der Prophet Elijahu getötet. Das schreit nach mitmenschlicher Rache und Vergeltung. Doch wie bei Pinchas, geschahen Eljahus Tötungen zum Schutz des Namens des Ewigen. – Man trachtet Elijahu nach dem Leben. Er flieht und versteckt sich. Er, der an seinem Tun Zweifelnde, möchte sterben. „Nun ist es genug, HERR. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter.“ (1 Kön 19,4b EÜ2016) Der Ewige schickt ihm einen Engel, der ihm zu essen und zu trinken gibt: Kohlekuchen und Wasser. Zweimal fordert der Bote des Ewigen ihn auf, sich zu stärken für den langen Weg, der vor ihm läge, und ihm eine Gottesbegegnung bringen würde. Felsen zerschmetternder Wind, Sturm und Feuer werden die Vorboten dieser Gottesbegegnung sein, ehe der Ewige sich mit milder Stimme im Ton eines leisen Wehens an Elijahu wendet: „Was willst du hier, Elija?“ (1Kön 19,14 EÜ2016) Elijahu bekennt sich des Eifers für Gott schuldig und rechtfertigt sein Tun damit. Der Ewige schickt ihn, den König von Jisrael zu salben, und Elischa als seinen Nachfolger zu gewinnen. Und Elischa folgt ihm. – Zurück zur Gottesbegegnung, die in aller Stille geschieht. Es erinnert an die Geschehnisse am Sinai: Der in aller Stille stattfindenden Gabe der Torah in Form der steinernen Tafeln mit den zehn Weisungen des Ewigen, war ein immenses Natur-Spektakel vorausgegangen. Aufmerksam sollen die Menschen dadurch werden, aufhorchen sollen sie, um das eigentlich Wichtige nicht zu verpassen, das so sang- und klanglos in aller Stille geschehen wird. – Das laute eifernde Tun von Pinchas und Elijahu birgt in sich den tiefen Wunsch nach Frieden und Geborgenheit in der Heiligung Seines großen Namens. Denn ER, der Ewige, ist immer und überall, und jederzeit vermag ER zu wirken. – Die Schlagzeilen einer Boulevard-Presse, machen die Menschen neugierig und motivieren sie, die Zeitung zu kaufen, Solche Schlagzeilen versprechen in der Regel sehr viel mehr, als sie dann halten. Gottes Schlagzeilen jedoch halten sehr viel mehr, als sie je versprochen haben. Erst wenn man sie ernst nimmt, und versucht, sich auf sie einzulassen, entfalten sie ihre ganze Fülle, für ein Leben in Fülle nach dem Plan des Ewigen.

Um auszusprechende Worte geht es auch in der Haftarah. Die Berufung Jirmejahus (Jeremia) zum Propheten durch den Ewigen, seine Aufgaben aufzeigend. Schon im Mutterleib dazu erwählt „zum Propheten für die Völker“. (Jer 1,5 EÜ2016) Die Wahl und Bestimmung des Ewigen ist alternativlos. Jirmejahu hat keinerlei Chance, sich ihr zu entziehen. Seine Zweifel erinnern mich sofort an Mosche, der mit denselben Zweifeln versucht hat, sich ähnlich scheute, den vom Ewigen gegebenen Auftrag erfüllen zu können, Mund Gottes zu werden und die Israeliten zu führen. (vgl.: 2M 4,10-12) - „Dann streckte der HERR seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund.“ (Jer 1,9 EÜ2016) Mit der Hilfe des Ewigen wird der junge Prophet Jirmejahu zum Mund des Ewigen bestimmt, der fortan auszusprechen hat, was der Ewige zu sagen hat. Gutes und Vernichtendes wird der Prophet verkünden müssen, gemäß der jeweiligen Situation, die das Volk Israel durch sein Verhalten herbeigeführt hat. Und das Wort des Ewigen ist absolut verbindlich und wahrhaftig. „Siehe, ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur bronzenen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes. Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des HERRN.“ (Jer 1,18-19 EÜ2016) - Worte aussprechen dürfen, die mir in den Mund gelegt werden, diese Erfahrung durfte auch ich schon mehrfach machen. Speziell in Situationen, die ich nicht wirklich einzuschätzen vermag in ihrem Verlauf, weiß ich plötzlich durch eine nicht zu erklärende unglaubliche Eingebung, was zu sagen ist, finden sich mir Worte, die scheinbar nichts mit mir zu tun haben, die einfach da sind und ausgesprochen werden möchten. Es kommt mir wie ein kleines Wunder vor. - Ein wahrhaft erhebendes Gefühl, das ich erstmals beim Tod meines Wahl-Papas Rolf bewusst wahrnehmen durfte. Meine anfängliche Angst und Unsicherheit waren plötzlich wie weggewischt, als ich mich in der Situation befand, und die Dankbarkeit, dass ich mich tatsächlich überwunden und mich getraut hatte, den toten Rolf zu schauen, überstrahlte letztlich alle Ängste und Zweifel. - Diese wunderbare Erfahrung lässt mich nun offen und angstfrei in zwischenmenschliche Situationen hineingehen, die meine Vernunft nicht abschätzen kann, einzig im Vertrauen, dass sich mir auch dieses Mal die passenden Worte finden werden. Und auf wundersame Weise geschieht dann genau das. - „Spruch des HERRN“, in eigener Erfahrung.

Die letzte Haftarah des Buches „Bamidbar“, des Buchs des Weges, den das Volk Israel zurücklegen musste, um letztlich im verheißenen Gelobten Land anzukommen. -

Alles andere als einfach und geradlinig war dieser Weg, gezeichnet von Rebellion und Abtrünnigkeit - das Bild eines völlig normalen Lebensweges. Den guten und richtigen Vorgaben des Ewigen misstrauend, neue und andere Wege suchen und ausprobieren. Wer hätte das nicht getan! Jeder Mensch muss seine eigenen Erfahrungen machen, und seien sie noch so bitter in ihrer Erkenntnis, die oftmals zurückverweist auf den vorgeschlagenen Weg, die Vorgabe des Ewigen. Doch der Ewige weiß das. Schließlich hat ER den Menschen erschaffen, genauso, wie er ist. Darum hört ER nie auf, Sein Volk zu begleiten. ER weiß um die Umwege, die der Mensch gehen muss, um zu seiner eigene Individualität zu finden. - Eltern tun sich da meist sehr viel schwerer. Ihren eigenen pubertären Zick-Zack-Selbstfindungskurs längst vergessen, erwarten sie, dass ihre Kinder den von ihnen für sie erkorenen „besten Weg“ ohne Zögern gehorsam begehen. Die Enttäuschung über die Nichtbefolgung dieser elterlichen „Gesetze“ kann durchaus zum familiären Bruch führen. - Bei mir war das leider so, denn meine Eltern steckten fest in Vorstellung jenes absoluten Gehorsams der Kinder ihnen gegenüber. - Die Welt ist offener geworden, größer, freier. Das Recht jedes Einzelnen auf Individualität und Selbstverwirklichung fordert mehr Eigenverantwortung und Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber. Das elterliche Begleiten sollte ein wachsames Führen und Gehenlassen an einer wesentlich länger gewordenen Leine sein. Ähnlich dem Vorbild des Ewigen, wie ER es mir Seinem Volk Israel hielt. Lassen und Zulassen. ER ließ zu, dass die Israeliten den Baal-Göttern huldigten und sich von IHM abwandten. Doch in der Not stand ER zu Seinem Volk. - Nie habe ich erwartet, dass meine Eltern mich uneingeschränkt toll finden sollten. Es hätte mir genügt, wenn sie sich einfach aber ehrlich interessiert hätten für mein Denken und für meine Vorstellung bezüglich meines Lebensweges. Da war es ihnen einfacher, mich in Bausch und Bogen abzulehnen. Andererseits scheuten sie keine Mühe, andere Menschen über mich und meine Schlechtigkeit aufzuklären. Zum Glück bemerkten jene Menschen, die sich wirklich für mich interessierten, dass die vermeintliche Aufklärung in Wirklichkeit die nicht in Erfüllung gegangene Wunschvorstellung meiner Eltern war, wie sie mich gerne gehabt hätten. Mit dem Ewigen gehe ich keinerlei Risiko ein. Angst- und sorglos darf ich IHM vertrauen und Seinen Vorgaben folgen.